

## WER FINDET DEN RICHTIGEN TON? WIE MAN RICHTIGE SINGEN KANN

### PREDIGT SONNTAG KANTATE OFFENBARUNG 15,2-4

*Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermischt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. 4Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.*

Durch unseren Atem, kommt unsere Stimme. Manchmal jauchzend, manchmal staunend, schreiend, brüllend, erleichtert aufatmend. Alles was wir mit unserem Atem tun, ist ein Spiegel dessen, was in unseren Emotionen los ist. Und all das kann man auch singen nennen! Wer atmet, singt! Wer nicht singt, ist tot. Cantate! Singet! Fordert uns der Name des Sonntags auf. Wir alle können singen. Denn wir alle leben und wir alle drücken unsere Emotionen in der einen oder anderen Weise durch Gesang aus. Sogar dann, wenn die Töne unter Umständen schief herauskommen. Singen tun wir alle. Ob es diejenigen sind, die im Fußballstadion ihre Helden zurufen, oder ob es diejenigen sind, die gerade Abi geschafft haben oder Bleiberecht bekommen haben. Sie wissen, wie das geht, wenn man singt. Ausgesprochen unnatürlich sind daher einige Beispiele vom Gesang, wie man sie in der Kirche erleben kann. Ein Beispiel davon habe ich selber erlebt. Das ging etwa so: Ein Pfarrer stellte sich vorne im Altarraum auf. Er war sozusagen gleichzeitig auch der Moderator für den Gesang. Mit einer Hand hielt er die Taste eines Kassettenrekorders mit der anderen Hand emporgehalten, wollte er der Gemeinde signalisieren, wann es losgeht. Zuerst wurde die Nummer des Gesangs angekündigt und die Gemeinde raschelte artig mit ihren Liederzetteln, bis sie den richtigen Gesang und Nummer fanden. Dann fiel die Hand gestikulierend zum Start herunter und auf die Taste wurde mit einem Klack gedrückt. Die Gemeinde verpasste dennoch den Anfang und hinkte nun stöhnend der elektronischen Musik nach: **was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat**“ Ist das nicht irgendwie pervers? Wir singen von Gottes wunderbaren Taten an uns! Wir singen über unsere Rettung von Sünde, Tod und Teufel. Wir singen von der unbeschreiblichen Liebe, die wir erfahren haben. Und was dabei herauskommt klingt eher, wie einen vollgeladenen Lastwagen, der ächzend stöhnend und immer nach einem tieferen Gang suchend, einen steilen Berg erklimmt. Das Ziel beim Singen ist dabei, dass der Pfarrer endlich den Ausschalter findet und man aufhören kann! Ich weiß, das Bild ist übertrieben. Aber es gibt es doch auch unter uns, dass man sich manchmal nach dem Ende des Gottesdienstes sehnt. Wenn wir „Insider“ schon so fühlen, kann es durchaus sein, dass Menschen, die neugierig sind, was wir Christen über Gott und den Himmel zu sagen haben, endgültig keine Lust mehr auf Gott und schon gar nicht auf den Himmel haben. Denn nicht selten, stellen sich Menschen den Himmel so vor, dass man dort die ganze Zeit nur Liedchen singen muss?. Was für eine Qual, wenn das eine Ewigkeit andauern muss?

Damit wir uns im Gottesdienst nicht ächzend und stöhnend nach dem Ende sehnen, schreibt uns Johannes der Seher! Damit unsere Gottesdienste Lust auf den Himmel geben, schreibt Johannes der Seher uns einen Brief. Damit wir auch in unserer Kirche und in unserer Mission mehr sehen als nur das, was vor Augen ist, schreibt Johannes der Seher uns. Dabei soll unser Atem frei werden. Wir sollen aus dem Stöhnen herauskommen, aufatmen und singen. Wir sollen dabei die Menschen in unserer Nähe einladen mitzusingen und den Weg mit uns in den Himmel zu gehen. Dabei stellt Johannes der Seher alles auf ganz weitem Raum.: Er lässt uns sehen, wie unser Gottesdienst mit einem Chor im Reich Gottes verbunden ist. „Ich sah so

etwas wie ein Meer, durchsichtig wie Glas und leuchtend wie Feuer." Sagt er. Und noch größer als das Meer ist die Schar der Menschen. Diese Menschen waren alle bei Gott und sie singen. Allen Menschen, die sich den Himmel wie ein ständiges Gesangsingen vorstellen, kann ich beruhigen. Im Himmel soll es besser werden. Aber Johannes will uns, die wir hier auf Erden sind, ein wenig weiterhelfen, damit wir nicht nur im Himmel, sondern hier auf Erden bereits singen können..

Drei Dinge helfen uns, die Stimme zu lockern und fröhlich mitzusingen.

DAS WISSEN WOHER WIR KOMMEN

DAS WISSEN WOZU WIR DA SIND

UND DAS WISSEN WOHIN WIR GEHEN: .

Die Gemeinde Gottes im Himmel singt 2 Lieder, die sie erinnern soll, woher sie gekommen ist. Das erste Lied singt von den Taten Gottes zur Zeiten Moses. Das zweite Lied singt von den wunderbaren Taten, die Christus an uns getan hat. Es sind diese beiden Lieder, die eigentlich das ganze Wort Gottes an uns zusammenfassen. Das Lied des Johannes ist ein Erinnerungslied. Diese Erinnerung ist gerade da wichtig, wo wir Christen in Bedrohung und Zweifel sind. Aus dem Himmel heraus, wird ein Lied gesungen, das ganz mit Gottes Geschichte auf dieser Welt verbunden ist. Da wird an Moses gedacht in seinem schweren Wüstengang. Und besonders im Lied von Christus an die wunderbare Rettung von Sünde Tod und Teufel. Dieser Blick nach hinten lässt uns Christen aufatmen.. Wenn so viel bei uns drunter und drüber geht. Wenn wir von Krieg und Kriegsgeschrei hören. Wenn wir von schlimmen Krankheiten hören. Wenn unser Alltag ein stetige Kampf ums Überleben ist. Und ganz besonders, wenn wir als Christen in der Minderheit sind und oft von anderen verspottet und verachtet werden. Wir sind nicht der Willkür überlassen. Der Himmel schaut auf all das und singt über Gottes Plan, der ein gutes Ziel und Ende hat.

Ja würdig und recht ist es diesen Gott allein allezeit zu loben und zu danken. Auch wir dürfen uns erinnern. Ein jeder darf in seinem eigenen Leben daran denken, was Gott getan hat. Angefangen mit dem Tag der Geburt und mit dem Geschenk des Lebens. Aber dann auch für das Geschenk des neuen Lebens durch die Taufe. Und da gibt es so viel mehr, wofür wir danken können. Wir dürfen ruhig auch ganz weit in die Geschichte schauen. Danke Jesus, dass du das Kreuz nicht gescheut hast... für mich! Danke Jesus, dass du auch so viele Menschen geschickt hast, die ebenfalls die Verfolgung und das Leid um Christi Willen nicht gescheut haben! Danke, dass über viele Generationen diese Botschaft auch zu mir gekommen ist! Danke Gott, dass wir auch heute noch sehen, wie du Menschen schickst, die das Evangelium von Jesus verkünden und Menschen die Herzen öffnest, damit sie an dasselbe Evangelium glauben! Danke Gott! Das hast du getan!

Der Blick des Johannes auf die Vergangenheit schärft uns, Gott in unserem Leben zu erkennen und seinen Plan zu verstehen. Der Blick nach hinten, soll gerade, die Gegenwart beleuchten. Dieser Blick schafft gleichzeitig neuen Mut und neue Kraft für die gegenwärtige Situation. Wir dürfen nicht vergessen, daß Offenbarung 15 eigentlich ein Stück Liturgie der ersten Christen war. Es ist ein Lied der kämpfenden Kirche. Es will uns erinnern aber auch Kraft schenken für das, was uns in diesem Leben konfrontiert. Immer wieder habe ich gesehen, wie das genauso geschieht. Menschen, die in Todesnot und in der letzten Stunde ihres Lebens, nur eine Bitte haben: dass die Verwandten und Gemeindeglieder ein Vers aus der Bibel lesen, ein Gesang singen und von Gottes großen Taten reden. Solche Menschen waren immer eine große Stärkung für mich. Ihre Augen waren bereits geschärft auf das, was kommen soll. Sie hatten den Himmel fest im Blick. Das ist reines Evangelium und Hoffnung. Wir Christen nehmen genau so Anteil am Weltgeschehen wie alle anderen. Auch wir sind auf dem Wege mit Gott. Wir müssen arbeiten, ausruhen, lernen, heiraten Kinder erziehen uns um das Alter kümmern. All das ganz genau wie alle anderen. Der Glaube läßt uns aber die

äußeren Gegebenheiten anders sehen. Lässt sehen, dass Gott noch ein ganz anderes Ziel mit uns vor hat. ....Wir Christen sehen diese Dinge mit dem Glauben. Und dadurch können wir positiv mit dem Leben umgehen. Wir können auch die ganz Hoffnungslosen mit Freude und Hoffnung begegnen. Viele Menschen leben unter uns, die von anderen an den Rand gedrängt sind. Man hat die Hoffnung für sie aufgegeben. Mit denen kann man nichts mehr machen. Sie sind fürs Leben verloren. Selbst die jungen Menschen müssen mit einer Perspektivlosigkeit aufwachsen und haben keinen erkennbaren Weg fürs Leben. Sie sind verloren. Mit Gott greifen wir solche auf und nehmen sie ernst und behandeln sie mit Würde. Selbst die Menschen, die am Rande der Gesellschaft gedrängt werden, nehmen wir als Gottes Kinder wahr und sehen sie in Gottes großen Plan. Auch sie sollen einmal in Gottes Chor mitsingen dürfen. Wir wollen sie niemals aufgeben. Genau wie Jesus auch nicht auf uns aufgegeben hat. Sicher kennen wir nicht das Ende der Weltgeschichte. Wir kennen auch unsere eigene Geschichte nicht auswendig. Wir wissen nicht, wie die Zukunft ausgeht. Da liest sich die Biographie eines Christen nicht weniger Leidvoll als eines Nichtchristen. Aber sein Leben ist gezeichnet mit einem tiefen Bewußtsein und ein wissen, wohin die Zukunft geht.

Johannes eröffnet uns mit dem Blick in den Himmel einen Blick für unsere Zukunft. Jesus Christus ist sozusagen der Experte für Tod und Auferstehung. Beides hat er erlebt und kann uns mit hinein nehmen in seine Welt. Im letzten Buch der Bibel stehen solche Lieder, die Gottes Zukunft durch Jesus kennengelernt haben. Es sind Protestlieder aus einer anderen Welt. Protestlieder, die dagegen singen, wenn Menschen keine Zukunft mehr haben. Protestlieder, die gerade gegen den Tod ansingen! Protestlieder, die auch dagegen singen, wenn Menschen aufgehört haben, an ihre Mitmenschen zu glauben. Wir singen an! Gegen all das. Wir brauchen dabei kein Handzeichen von einem Pastor, der seinen Finger auf einem Kassettenrekorder hält. Wir brauchen auch kein Programm und kein Workshop, der uns von A bis Z erklären will, was wir wann und wie tun, richtig Mission zu treiben. Der Himmel selbst, gibt die Akkorde an. Was wir von Jesus empfangen haben, gibt uns den richtigen Ton. Und unser Gesang ist volle Freude und Liebe! Einladend! Sodass jeder sich auf den Himmel freuen kann! Und so singen wir an. Wir singen gegen Leid und Not, Verfolgung und Ungerechtigkeit, die die Christen erleiden mussten und immer wieder müssen. Wir singen dagegen und machen darauf aufmerksam, dass alles Leid nur vorläufig ist. Wir schärfen unseren Blick dahin, dass wir die ganzen Widerwärtigkeiten unseres Lebens in Perspektive stellen können. Alle Konflikte, alles Leid, alle Verfolgung. Es hat ein Haltbarkeitsdatum. Es muss aufhören. Dagegen steht Gottes Zeit mit uns als helle Leuchte vor uns. Der Anblick der zukünftigen Gemeinde soll uns ermuntern all das zu sehen. Und zu singen.

Ein letztes Wort zum Gesang. Es ist völlig klar, dass Gottes Rettung in der Geschichte, in der Gegenwart und in der Zukunft uns zum Gesang auffordert. Deshalb braucht keine sich zu schämen, wenn er singt. Du darfst keine Angst oder Scheu haben, wenn dir die Gesänge fremd sind, oder du die Tonart nicht kannst, oder gar den Ton überhaupt gar nicht halten kannst. Stell dir einfach vor, dass du einen wunderbaren Preis gewonnen hast. Wie wirst du da reden! So sollst du auch reden, wenn du singst. Nur wirst du dich freuen, über einen viel größeren Preis als irgendwelche irdischen Gaben. Du wirst dich freuen, über das Geschenk, das Gott dir macht, gemacht hat und machen wird! Gelobt sei Gott durch Jesus! Amen